

BEA, Augustin: *Der Ökumenismus im Konzil. Öffentliche Etappen eines überraschenden Weges.* Freiburg 1969: Verlag Herder. 496 S., Ln., DM 52,-.

In der Fülle oekumenischer Literatur, wie sie nach dem II. Vat. Konzil erschien, dürfte das vorliegende Buch von besonderem Interesse sein, ist es doch von einem Mann geschrieben worden, der wie kein anderer seine ganze Kraft in den Dienst der Wiedervereinigung der getrennten Christenheit gestellt hat. Wenngleich die vorliegende Studie dem historisch interessierten Leser gute Dienste leistet, insofern sie ihm für die unmittelbaren Rückwirkungen und historischen Auswirkungen der großen oekumenischen Geschehnisse eine Fülle von wertvollem Material liefert — das nur mühsam gesucht und gesammelt werden könnte —, geht es dem Verf. in erster Linie darum, „Stoff zur Betrachtung und Nachahmung zu liefern“. Das Buch ist also nicht in erster Linie streng historisch, sondern aus einem praktischen Zweck heraus konzipiert und bildet somit eine „konkrete Veranschaulichung des Oekumenismusdekrets, weil es anhand von Beispielen und Tatsachen zeigt, was in jenem Dokument in wenige kurze Grundsätze kondensiert ist“.

In einem ersten Schritt versucht der Vf. die Vorbereitungen in der oekumenischen Frage bis zum II. Vat. Konzil aufzuzeigen. Diese Vorbereitungen umfassen drei wichtige Ergebnisse: die klar ausgesprochene oekumenische Zielsetzung des Konzils, die Gründung des Sekretariats für die Einheit der Christen als die bedeutsamste Konkretisierung dieser Zielsetzung, sowie den Beschluß Papst Johannes XXIII., nichtkatholische delegierte Beobachter zum Konzil einzuladen. Nach dem Kapitel über diese Vorbereitungen fügt der Vf. jeder einzelnen Konzilsperiode ein Kapitel hinzu, das zunächst einen allgemeinen Überblick der betreffenden Konzilsperiode liefert und ebenfalls über die Zwischenzeit bis zur nächsten Konzilsperiode berichtet. Auf diese allgemeinen Kapitel folgen dann jene, die die besonderen Geschehnisse mit den entsprechenden Dokumenten der jeweiligen Konzilsperiode darstellen. Das Kapitel „Die Oekumenische Bewegung gewinnt an Breite und Tiefe“ will die oekumenische Entwicklung nach dem Konzil schildern. Wie der Untertitel des Buches vermerkt, will der Vf. nur die öffentlichen Etappen des Oekumenismus im Konzil darstellen. Nach der Intention des Buches soll der Leser bei dieser „rückschauenden Studie“ durch „die Betrachtung dieser Dokumente und der von ihnen beleuchteten Geschehnisse zur Nachahmung“ angetrieben werden, „doch nicht zur mechanischen Nachahmung, sondern zur Nachahmung in voller Treue zur Führung des Hl. Geistes, des Geistes Christi und wahren Erbauers und Schöpfers jener Einheit, deren Verwirklichung die menschlichen Kräfte und Fähigkeiten übersteigt, wie noch einmal das Konzil feierlich bekennt“.

Das Buch will neben sachlicher Information auch eine Hilfe zur Betrachtung sein. Die aus dem italienischen Urtext erfolgte deutsche Übersetzung ist oft steif und schulmäßig. Ein erheblich größerer Mangel jedoch zeigt sich darin, daß trotz der Fülle oekumenischer Texte und Dokumente, trotz der vielen Personen, die an der oekumenischen Arbeit Anteil haben, weder ein Sach- noch ein Personenregister vorhanden ist, die dem Leser einen leichten Überblick in der Fülle des zusammengetragenen Materials verschaffen könnten. S. Klemm

VERHOEVEN, Cornelius: *Wohin ist Gott?* Freiburg 1969: Verlag Herder. 168 S., kart., DM 15,80.

Ohne Zweifel ein interessantes Buch. Wie viele Bücher, die heute über Gott oder über den Glauben erscheinen, erwuchs auch dieses aus verschiedenen Aufsätzen, die in ihrer Ausrichtung etwas gemeinsames haben und so verdienen, in dieser Ausgabe zusammengestellt zu sein. In ihnen denkt der holländische Religionsphilosoph über das Wesentliche im menschlichen Leben nach. Dies geschieht unter den Titeln „Die Außenseite der Traurigkeit“, „Über den Trost“, „Was ist ein Ritus“, „Symbol und Krise“ und „Die leere Mitte“. Immer wieder geht dabei V. von einer Analyse der menschlichen Existenz aus, in der er vor allem den Widerstreit zwischen dem Suchen nach dem Letzten und dem Einkapseln im Formelhaften erkennt. Dies gilt vor allem für den letzten Beitrag „Die leere Mitte“, in welcher V. das Gottesproblem bedenkt. Vor dem Hintergrund der schwindenden Möglichkeit, sich Gott vorzustellen, sieht er Gott als die Leere, die den Menschen ständig lockt, die zwischen den entlarvten Göttern bleibt. Mehr eine Frage als eine Antwort. So kann eigentlich nichts gesagt sein über Gott, weder über seine Existenz noch über sein Wesen. Vor dieser Leere ergibt sich die menschlich eigentliche Haltung als Suchen und Warten. Kein gläubiges Buch. Einseitig in der Darstellung, weil es nur den Ansatz der menschlichen Existenz nimmt, mit einer Offenbarung eigentlich nicht rechnen kann, wenn es nicht einmal